

Mit einer App fit für die Prüfung

Prüfungsvorbereitung • Drei Studienabgänger haben eine App entwickelt, mit der Jus-Studenten spielerisch ihr Wissen testen können.

Die drei Juristen Simon Hampl, Thomas Hofer und Matthias Meier – alle Studienabgänger der Universität Zürich – haben in den letzten Monaten die Lern-App Jus-Challenge entwickelt. Sie enthält über 7500 Fragen aus 14 Rechtsgebieten – unter anderem Staats- und

Verwaltungsrecht, Straf- und Strafprozessrecht, Personen-, Familien-, Erb- und Sachenrecht, Vertrags- und Wirtschaftsrecht sowie Zivilverfahrensrecht und SchKG.

Ziel der App ist es gemäss Meier, dass die Studenten ihr erlerntes Wissen spielerisch testen können:

«Wir wollen den Studierenden eine Lernhilfe bieten, gleichzeitig aber auch erreichen, dass sie Freude haben am Lernen.» Die App eigne sich zur Selbstkontrolle des gelernten Stoffes sowohl für einzelne Fachgebiete während des Studiums als auch für die Anwaltsprüfung. «Jus-Challenge ist als Ergänzung zum Vorlesungsbesuch und dem Studium der einschlägigen Literatur und der Rechtsprechung gedacht, nicht jedoch zur systematischen Erarbeitung des Stoffes», sagt Meier.

Lernen per Smartphone:
7500 Fragen aus über einem Dutzend Rechtsgebieten



FOTOLIA/RF

Auswahl aus drei vorgegebenen Antworten

plädoyer testete die App. Zuerst muss man wählen, aus welcher der 14 Kategorien man Fragen beantworten möchte. Alternativ kann man sich nach dem Zufallsprinzip aus allen Rechtsgebieten befragen lassen. Von drei Antwortmöglichkeiten muss man jeweils die richtige Antwort wählen, die sich meist direkt aus dem Gesetz oder aus der allgemeinen juristischen Lehre ableiten lässt. In Zweifelsfällen ist die Rechtsprechung des Bundesgerichts massgeblich, wobei in solchen Fällen in der Regel ein entsprechender Hinweis («gemäss bundesgerichtlicher Rechtsprechung») angebracht ist.

Der Schwierigkeitsgrad der Fragen variiert stark. Einige Beispiele: «Muss der Entscheid bei Vorliegen einer einfachen Streitgenossenschaft gegenüber allen Streitgenossen gleich lauten?» Die richtige Antwort lautet «Nein». In einer anderen Frage geht es darum, von wem Hausdurchsuchungen im ge-



richtlichen Verfahren in der Regel durchzuführen sind – von der Polizei, der Staatsanwaltschaft oder dem zuständigen Gericht. Richtige Antwort: dem zuständigen Gericht. Oder: «Welches Bundesorgan hat Änderungen von kantonalen Verfassungen zu genehmigen?» Richtig: die Bundesversammlung.
Rund 3000 Downloads innert drei Monaten

Nach zehn Fragen gibt die App jeweils ein Feedback. Sie zeigt an, wie viel Prozent der letzten zehn Fragen korrekt gelöst wurden, dazu steht ein Spruch wie: «100 Prozent richtig... grossartig! Bist du Harvey Specter?» Wer nicht mit dem New Yorker Anwalt aus der TV-Serie Suits mithalten kann, liest etwa: «0 Prozent... Du musst noch einige Lehrbücher und Kommentare wälzen.»

Fazit: Die App eignet sich durchaus zur Prüfungsvorbereitung. Einziger Kritikpunkt: Im Falle einer falschen Antwort steht nicht, weshalb sie falsch ist, sondern es wird bloss die richtige Lösung angezeigt.

Jus-Challenge scheint sich grosser Beliebtheit zu erfreuen. Laut Meier wurde die App bis Mitte September bereits rund 3000 Mal heruntergeladen. «Die Zahl der Downloads steigt weiter an. Zum Semesterstart im Herbst werden wir die App auch an anderen Universitäten in der Schweiz bekannt machen.» Die App ist kostenlos im App Store und im Google Play Store erhältlich. Sie wird laufend mit Fragen erweitert. Meier: «Wer Lust hat, kann für Jus-Challenge selbst Fragen schreiben und uns zuschicken.» Wenn jemand eine Ungenauigkeit bei einer Frage entdeckte, könne er die Entwickler ebenfalls benachrichtigen.

Gian Andrea Schmid

Weitere Informationen unter
www.juschallenge.ch



Die Stadt ist bekannt für ihre Thermalbäder, Kaffeehäuser und Ruinenpubs. Gleichzeitig ist Budapest mit mehr als zehn Universitäten ein wissenschaftliches Zentrum für die benachbarten osteuropäischen Staaten und Balkanländer. Meine Tätigkeit als Gastdozent an der Andrassy Universität Budapest ist aus EU-Erweiterungsbeiträgen finanziert. Die aktuelle politische Situation – die rechtskonservative Orbán-Regierung droht bei den nächsten Wahlen sogar noch rechts aussen überholt zu werden – sorgt für Spannung.

Ich unterrichte Völkerrecht mit Schwerpunkt im internationalen Menschenrechtsschutz. Ein Teil des Pensums umfasst Einführungsveranstaltungen ins Völkerrecht, Wirtschaftsvölkerrecht und das Recht der Internationalen Organisationen. Als Vertiefungen biete ich Vorlesungen im Humanitären Völkerrecht, zur Menschenrechtskonvention und zu «Wirtschaft & Menschenrechte».

Von den politischen Spannungen bekomme ich im Alltag wenig mit. Der Grenzzaun zu Serbien, die von Orbán propagierte Vorstellung einer illiberalen Demokratie oder die Plakatkampagne der Regierung

gegen Ausländer bieten (ungewolltes) Anschauungsmaterial für die Vorlesungen. Doch schütteln die meisten, mit denen ich in Kontakt komme, nur noch resigniert den Kopf ob dieser Symbolpolitik. Besonders Junge sehen ihre Zukunft in einem offenen, europazugewandten Ungarn.

Gerade für dieses Bedürfnis will die Andrassy Universität mit dem etwas unbescheidenen Motto «Wir machen Sie fit für Europa» eine Alternative schaffen. Zentral in einem alten Stadtpalais gelegen, bietet sie deutschsprachige Studienprogramme auf Masterstufe in Recht und Internationalen Beziehungen an. Kernthema ist die Europäische Integration. Mit nur 200 Studentinnen und Studenten herrscht eine familiäre Atmosphäre. Trotz Deutschsprachigkeit ist es eine überraschend internationale Studentenschaft: ein Drittel aus Ungarn, ein weiteres aus den deutschsprachigen Ländern und der Rest vorwiegend aus Osteuropa und vom Balkan. Die Dozenten werden vorab von den Partneruniversitäten Heidelberg, Salzburg, Graz, Zürich und St. Gallen gestellt. Insgesamt ein idealisiertes Europa im Kleinen.

Ch. Good

Christoph Good, Senior Research Fellow am Kompetenzzentrum Menschenrechte der Universität Zürich, ist für zwei Semester als Gastdozent an der Andrassy Universität in Budapest tätig. Diese Universität ist ein Gemeinschaftsprojekt Deutschlands, Österreichs und der Schweiz.